

Eure Rechnungen

werden durch Eure Röhre bezahlt werden.
Sendet Euren Rahm zu uns.

Wir bezahlen den höchsten Marktpreis.
Schreibt uns um Auskunft
The Central Creamery Co. Ltd.
HUMBOLDT - - SASK.

Geld zu verleihen.

für langen oder kurzen Termin! auf ver bessertes Farmland, zu 8 Prozent Zinsen. Prompte Ausführung.

O. W. Andreasen, Box 46, Humboldt.

Frost and Wood Farm Machinery

Wenn Sie Frühjahr-Einkäufe machen, werden die Farmer Geld sparen und einen besseren Wert für Ihr Geld bekommen, wenn Sie bei Breckenridge vorsprechen.

R. S. Breckenridge
Saskatchewan Street, Nosthern.

Agent der berühmten Frost and Wood Farm Machinery hat immer vollen Vorrat von Pflügen, Eggen, Rasenschneidern, Säemaschinen, Grasschneidern, Rechen, Bindern, Wagen, Dreschmaschinen usw.

Feuer- und Lebens-Versicherung.
Real Estate u. Häuser zu vermieten.

Sprechen Sie bald vor!

Eisenwaren & Maschinerie

Schwere und Shelf Eisenwaren
Koksöfen, Ranges u. Furnaces
De Laval Rahm Separatoren
Eldredge B. Röhrenmaschinen
Windmühlen, Futtermühlen
Gasolin Motoren u. Dreschhaus-
rüstungen.

Wir haben eine wohl ausgestattete Klempner-
rei. Agenten der berühmten Massey Harris
Maschinerie. Besucht uns.

RITZ & YOERGER
...HUMBOLDT - SASK...

Vorzügliche Gelegenheit.
Nur für deutsche Katholiken.

Zwei unkultivierte Farmen nahe bei
Kirche, Pfarrschule und Eisenbahnstation.
E. 1/2 Sec. 25, T. 37, R. 21, W. 2
E. 1/2 Sec. 27, T. 37, R. 21, W. 2

Ersteres Stück liegt 3 Meilen von St. Gre-
gor und 4 1/2 Meilen vom Kloster bei Mün-
ster, das andere 3 Meilen vom Kloster und
4 1/2 Meilen von St. Gregor. Sowohl Mün-
ster als auch St. Gregor haben Kirche und
Pfarrschule.

Preis \$13 per Acker. Davon \$4 per Acker
baar, der Rest in jährlichen Anzahlungen
nach Vereinbarung, zu 8 Prozent Zinsen.

Man benütze die Gelegenheit sogleich.
Nachfragen in der Office des „St. Peter's
Boten.“

„Aber das Zeug muß ja verderben,“ mein-
te der Peter, „weil es so lang auf der Reise
ist!“

Da kam ihm ein lieber Gedanke: Der Te-
legraph! — „Da geht's so schnell wie der
Wind, ja, noch viel schneller!“ Gleich wurde
eine Adresse geschrieben: „An meinen lie-
ben Sohn, den Junggesell Filzmaier-Markus
in Innsbruck.“ Dann macht sich der Peter
auf den Weg in die Stadt. Dort fragte er
einen noblen Herrn: „Mein lieber Herr, Tel-
eter oder was Ihr seid — könnt Ihr mir
nicht sagen, was es kostet, wenn ich ein Paar
Stiefel telegraphieren laß?“

„Ja, aber der Herr an zu sein und well
te dem Peter begeistert machen, das ge-
he nicht an.“

„Was, Du Suppenburger, Du ausgeschun-
ter, glaubst etwa, wir Bauern sind so dumm;
grad extra laß ich die Stiefel telegraphieren!“
— So stieß der Peter im höchsten Berne her-
vor und rannte die Straße hinunter, schnur-
stracks hinaus auf die Bahnstrecke. Aber
hier waren die Telegraphenstangen zu hoch
und die Drähte zu weit oben. Er mußte
der Bahnstrecke entlang weiterkriechen —
richtig, da gingen die Drähte wieder herab.
Der Peter zog noch einen Guldenzettel her-
aus und befestigte ihn an den Stiefelsohlen.

„So, das wird wohl genug sein,“ meinte
er, „als Fahrgeld für die Stiefel und was
zuletzt ist, bekommt wohl der Bub in Inns-
bruck!“

„Neigt sich das edele Stiefelpaar leicht
in die Höhe — ein kühner Wurf — und
sie hingen oben an den Drähten.“

Zog nun der Peter sein Pfeifchen heraus,
stopfte dasselbe und legte sich ins Gras, um
zuzuschauen, wie die Stiefel abfahren. Die
Stiefel jedoch gingen ganz ruhig trocken;
wenn der Wind sie ein wenig bewegte, so
richtete sich der Peter jedesmal auf und mein-
te, jetzt geht's los; aber der Telegraph well-
te die Stiefel nicht mitnehmen.

„Ah,“ dachte sich der Peter, „man wird
nicht zusehen dürfen, wenn's gehen soll, und
krabte gemächlich in der Stadt hinein zum Bä-
ckermist und tat sich gütlich. Allein die Stie-
fel ließen ihm keine Ruhe und nach einer
Stunde war er wieder draußen bei den Te-
legraphenstangen; jedoch die Stiefel waren
noch da. Er ging näher hinzu und — was ist
denn das? Er sah durch die Stiefel hindurch
ein Stück blauen Himmel.“

„Aber um Himmels willen,“ dachte er,
und wo ist denn der Speck und der Käse?
Haben die Fuhrleute beim Telegraph am
End' gemeint, ich will dem Bubem bloß das
G'raß schicken?“

Er langte mit einer Stange das Schuh-
werk herunter und jetzt gingen ihm erst recht
die Augen auf. Das waren ganz andere
Stiefel und ein Brief war auch dabei.

„An meinen lieben Vater in Tyrol! —
Lieber Vater! Habe die Stiefel mit Zube-
hör richtig erhalten. Ich danke Euch dafür
und sende anbei mein altes Paar zu einer
gütigen Reparatur! Viele Grüße schickt Euer
dankbarer Sohn Markus!“

„Saggers,“ meinte der Peter, „das ist
jetzt aber schnell gegangen! Und schon schrei-
ben kann der Bub' und gelehrt! Respekt vor
dem Telegraph! Da müßt' ich auch ein-
mal mitfahren — wird wohl zu viel kosten!“

Frohen Mutes schritt der Peter nach Hause.
Noch froher schritt ein Handwerksbursche über
die Landstraße hin und schaute immer wie-
der vergnügt an seinen funkelnagelneuen
Stiefeln einunter und langte immer wie-
der in seinen Sack, um etwas für den Mund
herauszuholen.

Bald erfuhr der alte Filzmaier, daß sein
Sohn weder Stiefel noch sonst was erhalten
habe; da wurde er juchend wild und hoch und
toller hat er geschworen: „Mit dem Tele-
graph schick' ich nichts mehr! Da sind lauter
Hallerederer und Spitzbuben dabei.“

Humoristisches.

Unverhofftes Glück.

Hattest du heute aber einen guten Tag
sagte die Frau zu ihrem Mann, als
dieser abends vom Fischen heimkam und
ihr im Netz sechs schöne Forellen über-
reichte.

Ja, das muß ich sagen! war die
Antwort. Ich hatte noch nie in meinem
Leben so viel Glück!

Und das Wunderbarste dabei ist, be-
merkte die Frau, daß du deine sämtli-
chen Angelgerätschaften zu Hause gelas-
sen hast!

Im Dusei.

Student Süffel kommt sehr schwer
beladen auf seiner Bude an. Er möchte
noch einmal in den Spiegel sehen. Im
Dusei ertöscht er aber anstatt des Hand-
spiegels die Haarbürste. Pöppel-
sagte er, als er die Borsten ansieht, ich
muß mich wohl rasiere lassen!

Der gnädige Herr.

Diener: „Verzeihen Sie, Herr Ba-
ron, ich habe schon seit zwei Monaten
keinen Lohn erhalten.“ — Baron: „Ich
verzeihe.“

Instruktion.

Sergeant: „Der Krieg wird eingeteilt
in großen und kleinen Krieg — respek-
tive in Schlachten und Vorposten-Ge-
fechte. — Mayer, was gibt es also für
Kriege?“

Meyer (der grade einen gewaltigen
Durst verspürt): „Es gibt Seidl und
Maß-Kriege.“

Standesbewußtsein.

Eine ziemlich arme Familie kam un-
erwartet zu einem Vermögen. — Man
kaufte eine große Farm mit viel Hühnern,
Kühen und Schweinen. Eines Tages
führt die jüngste Tochter einen Besucher
durch den Hof.

„Und legen die Hühner auch viele
Eier?“ fragte der Fremde das Mädchen
interessiert.

Die Kleine aber richtete sich stolz auf:
„D,“ sagte sie, „sie könnten es wohl;
aber in unserer Position haben sie das
nicht mehr nötig.“

Die anspruchlosen Goldfische.

Hausfrau (zu dem neu hinzugezogenen
Mädchen): „Hast Du den Goldfischen
denn schon frisches Wasser gegeben?“
— Mädchen: „Nein, die haben ja nicht
einmal das alte ausgetrunken.“

Anzügliche Anskunft.

(Bergsteiger zur Sennerin: „Erlau-
ben Sie mal, können Sie mir einen un-
gefährlichen Weg zum Gipfel zeigen?“
— „Geh nur allweil an Kuhmist nach!
Wo sich's Rindviech hintraut, da kann
Dir a nix passier'n!“

Gefährlich.

„Sie kennen ja den Herrn Degen,
was ist denn das eigentlich für ein
Mensch?“

„Ich sage Ihnen, die reine Waffen-
sammlung.“

„Wieso denn?“

„Na' Degen heißt er und hat Säbel-
beine, die in Kanonentiefeln stecken,
einen Dolchbuck, 'ne Zunge wie ein
Schwert und läuft immer wie aus der
Kanone geschlossen. Mit seiner Revel-
verschauze macht er Bombengeschäfte
und tut oft, als wollte er mit Keulen
dreinschlagen, ist es aber so weit —
dann klappt er zusammen wie ein Ta-
schenmesser und wirft die Flinte ins
Korn!“

Der schlaue Hühnerhund.

Aber, Herr Oberförster, was Sie da
nicht für einen schönen Hühnerhund ha-
ben!“ — „Das wollt' ich auch meinen,“
erwiderte der Angeredete; „die Schön-
heit ist an meinem Hühnerhund nicht das
einzige; besonders ragt an ihm hervor
seine Klugheit und Schlaubeit. Wenn
es die Herren interessiert, will ich ein
nettes Stückchen von ihm erzählen.“ —
„Freilich, freilich,“ rief die ganze Tisch-
gesellschaft, „wir sind alle gespannt.“

„Ich sage Ihnen, meine Herren,“ be-
gann nun der Oberförster, „mein Hüh-
nerhund findet jede, auch noch so kleine
Spur von einem Huhn, mag sie zu tiefst
versteckt sein. Hören Sie nur! Ich
hatte meinen Hund einmal einem jungen
Offizier geliehen und dieser befand sich
mit demselben spät abends im Wachtlo-
kal der Kaserne. Zwei Soldaten, die
einen Tag Urlaub gehabt hatten, kamen
zurück und meldeten sich. Mein Hüh-
nerhund ging sofort auf die Soldaten
zu, schnüffelte an den Stiefeln derselben
herum und war nicht davon wegzubrin-
gen. Ah, dachte der Offizier, die 2
Mann haben gewildert und wollen die
Rebhühner in den Stiefeln hereinschmug-
geln. „Zieht die Stiefel aus!“ rief er.
Die Soldaten waren über das neue
Kommando sehr überrascht; natürlich ge-
horchten sie aber sogleich. Doch siehe,
es waren keine Rebhühner da. Mein
Hühnerhund aber schnüffelt an den Fü-
ßen der Soldaten weiter. Ja zum Kul-
fuch, meint der Offizier, was ist denn
das; am Ende haben die Kerls doch ge-
wildert, waren dabei bloßfüßig und ha-
ben die Blutspuren von den erlegten
Hühnern noch an den Füßen. „Sohlen
ausziehen!“ Wiederum kolossale Ueber-
raschung bei den Soldaten über das
abermahlige Kommando. Sie gehorchen.
— Keine Blutspur. — Der Hund
schnüffelt an den Füßen weiter. Jetzt
schaut der Offizier die Füße genau an
und — was meinen Sie, meine Herren,
daß er entdeckt hat? — Die beiden Sol-
daten hatten an ihren Füßen Hühner-
augen. Mein kluges Tier hatte das so-
gleich gewittert.“ — Der Oberförster
strich sich den Bart, nahm sein Glas
und machte einen tüchtigen Schluck.

Der Herr Fürst von Schreckenstein

liebt es, verkleidet und unerkannt in
Wald und Feld herumzustreichen. So
machte er sich eines Morgens früh auf
und geht mit falschem Barte, das Gesicht
gebräunt, in Bauerskleidung in seine
Wälder. Bald trifft er auf ein schwäch-
tiges Bäuerlein, das einen ganzen Wa-
gen voll Holz aufgeladen hat. Also
Forstrevell. Der Fürst geht ganz